

Wenn das Handy wichtiger als die Lehrstube wird

Neuartige Medien gehören längst zum Alltag der heutigen Jugend. Das Theater «Lady Gaya antwortet nicht» erzählt die Geschichte eines süchtigen Mädchens aus eben dieser Generation.

BAD ZURZACH (fs) – Medien wie Handy, Online-Spiele oder das Internet bieten viele Möglichkeiten, sich der realen Welt zu entziehen und mit Menschen auf der ganzen Welt in Kontakt zu treten. Aber auch Gefahren verstecken sich hinter ihnen.

Die Kreisschule Rheintal-Studenland lud gestern deshalb zum Präventionsanlass zum Thema «Medien – Möglichkeiten und Gefahren» ein. Ein Punkt des Tagesprogrammes war das Theater «Lady Gaya antwortet nicht», das insgesamt dreimal von der Gruppe «Le Caméléon» aufgeführt wurde. Um 13.30 Uhr versammelten sich die Viertklässler der Bezirks-, Sekundar- und Realschule im Gemeindezentrum Langwies.

«Lady Gaya»

Als alle Schüler ihren Platz gefunden hatten und die Gespräche langsam verstummten, begann die Vorstellung. Fünf Personen befanden sich auf der Bühne: Vier Schauspieler und ein Mediator (ein Vermittler in Konfliktsituationen). Die Hauptfigur war die 17-jährige Samantha, auch Sam genannt, die das Online-Spiel «Powercraft» immer häufiger über alles andere stellt, bis ihre Spielsucht sie alles verlieren lässt. In drei kurzen Szenen wurde dies jeweils verdeutlicht.

Szene eins: Sam bleibt lieber in ihrem Zimmer und ist als ihre Spielfigur «Lady Gaya» online, als dass sie mit ihrer Mutter und ihrem Stiefvater an den Tisch sitzt, um zu Abend zu essen. Höfliches Bitten und Betteln hilft alles nichts.

Szene zwei: Auch beim Treffen mit ihrer besten Freundin Nele kann Sam weder ihre Augen noch ihre Finger vom Handy lassen. Sie ist schliesslich gerade dabei, sich um Elliott – ihren Drachen – zu kümmern. Ihr Freund Julian taucht auf und konfrontiert sie damit, dass sie mehr Zeit mit ihren Online-Spielkollegen verbringe als mit ihm. Sam sagt kein Wort.

Szene drei: Von ihrem Arbeitgeber bekommt Samantha die schriftliche Kündigung, weil sie während den Arbeitszeiten trotz Verwarnung zu oft «Powercraft» spielte. Uneinsichtig meint sie, dass die Firma wieder einmal nichts kapiere. Die Mutter kommt in Samanthas Zimmer



Samantha sitzt lieber an ihrem Laptop, als dass sie dem Bitten der Mutter nachgibt und zum Essen kommt.

und teilt ihr mit, dass ihre Grossmutter verstorben sei. Das Stück endet.

In einer zweiten Runde begannen die vier Schauspieler die einzelnen Szenen nochmals gleich anzuspielden, doch dieses Mal konnten die Schüler das Geschehen beeinflussen: Passierte etwas, was ihnen nicht gefiel, hoben sie ihre Hand. Mediator Amir Vitis bat den sich meldenden Schüler aufzustehen und seinen Lösungs- oder Änderungsvorschlag dem ganzen Publikum mitzuteilen. Anstatt dass die Schauspieler die Änderung des Schülers einfach annehmen, musste der Schüler selbst auf die Bühne und die jeweilige Rolle einnehmen, deren Verhalten er verändern wollte.

Einige der Schüler trauten sich mehr, andere weniger, sich vor ihre Mitschüler zu stellen und zu schauspielern. Das Publikum war jedoch grossartig, klatschte bei allen ermunternd und johlte, als diese sich den Weg von ihrem Platz auf die Bühne bahnten.

Alle gaben sich Mühe, ihre Verbesserungsvorschläge geltend zu machen, was sich aber als deutlich schwieriger herausstellte als gedacht. Samantha blieb trotz und liess sich nichts sagen. So wurde beispielsweise Szene eins – Samantha an den Esstisch zu locken – wieder und wieder gespielt, jedes Mal mit einer anderen Mutter und einer anderen Vorgehensweise. Geschafft haben es die wenigsten.

Auch in Szene zwei und drei war es äusserst schwierig, Samantha davon zu überzeugen, dass sie den Bezug zur Realität verloren hatte. So versuchten es die

Schüler auf die verschiedensten Arten: Einige blieben ganz ruhig, andere konfrontierten Samantha direkt und wurden dabei ganz schön laut.

Kinder zeigen Initiative

Als bewährte Lösung, um Samantha zur Einsicht zu bringen, zeigte sich, dass man als Eltern oder Freunde eines Süchtigen ehrlich sein soll, Klartext spricht und auch Gefühle sowie seine Sorgen offen zeigt.

Die Theatergruppe «Le Caméléon», welche dieses Theaterstück an verschiedenen Schulen aufführt, meinte, dass dies die häufigsten Resultate seien, die herauskommen, wenn Schüler das Theater leiten können. Bei Vorstellungen, bei denen auch die Eltern teilnahmen, zeigt es sich, dass Eltern meist lieber diskutieren als Initiative zu ergreifen.

Am gleichen Tag fand unter dem Namen «Eltern up to d@te» noch ein Informationsabend für die Eltern der Schüler statt, bei welchem Stefanie Geiser von der Suchtpräventionsstelle des Kantons Aargau ein Referat hielt. Sie brachte den Eltern Chancen und Gefahren von digitalen Medien näher, machte ihnen verständlich, dass sie auch im Umgang mit sozialen Medien Vorbilder sein sollten, dafür jedoch keine Experten in Sachen Handy und Computer sein müssen.

In erster Linie ging es darum, einem Kind aufzeigen zu können, was es für einen guten Umgang mit den heutigen Medien braucht: Regeln, Begleitung, Beziehung und Alternativen.